| | |
|---|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Jesus und die Sünderin –<br>Drei Predigten über Lukas 7,36-50;<br>3. Predigt |

## Lukas 7,47-50

*Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an die mit ihm zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.*

Ein jeglicher, der den Herrn bekennt vor den Menschen, ihn bekennt als den einzigen Heiland, ihn bekennt als seinen treuen Erretter, – ein jeglicher, der sich vor Gott und Menschen nicht schämt zu handeln gemäß dem Bekenntnisse: Ich bin ein Sünder, aber er soll allein Dank haben für seine Gnade, – der erfährt es, wie der Herr ihn auch rechtfertigt vor den Menschen, wie er seinen Glauben rechtfertigt, wie er ihn tröstet, wie er ihn befestigt. Dieses sehen wir auch hier in dem Hause des Pharisäers. Mit dem Gleichnisse von den zwei Schuldnern hatte der Herr es zwar anerkannt vor dem Pharisäer: diese Frau ist eine große Sünderin; aber er hatte auch die Gerechtigkeit derselben um so mehr hervorgehoben, er hatte den Grund, warum die Frau sich so benahm und weshalb er sich von ihr hatte berühren lassen, damit an den Tag gelegt, daß er in dem Gleichnisse ausgesagt: Er, dem fünfhundert Groschen geschenkt werden, hat mehr lieb, als der, dem fünfzig geschenkt werden. Ja, um die Gerechtigkeit der Sünderin recht hervorzuheben, macht er es in der Anwendung des Gleichnisses dem Pharisäer bemerklich, wie er so gar nichts getan, um ihn als seinen Gast zu ehren, und wie dagegen die Sünderin in sich selbst die Mittel gefunden, ihm die Ehre zu bringen, um welche er als Gast bei dem Pharisäer verkürzt worden war. Und dabei ergreift der Herr die Liebe der Sünderin als Handhabe, um zu gleicher Zeit seine Mittlerherrlichkeit und Mittlerehre zu offenbaren, indem er also folgert: *Darum sage ich dir, vergeben sind ihre Sünden, die vielen, denn sie hat viel geliebt.* Mit dieser Aussage rechtfertigt der Herr die Sünderin vor den Menschen, und offenbart es, was er tun kann aus eigener Machtvollkommenheit, wovon der Pharisäer aber nichts hatte sehen wollen.

Was ich hier bemerke, leuchtet nicht allen so schnell ein, nämlich daß der Herr die Sünderin hier rechtfertigt aus ihren Werken, und daß er derartig seine eigene Machtvollkommenheit und Herrlichkeit offenbart, daß, indem er die Sünderin rechtfertigt aus ihren Werken, er ihr die Vergebung der Sünden, das ist, die Gerechtigkeit vor Gott ohne Werke, erteilt. Die römisch-katholische Kirche behauptet: es müssen zuvor Werke da sein, ehe man gerechtfertigt wird vor Gott. Sie will, daß die Liebe vorausgehe, und daß sodann der Glaube folge, – mit anderen Worten: daß erst von menschlicher Seite Gott etwas gebracht werden müsse, bevor Gott Gnade erteilt. Um solches zu verteidigen, bedient sie sich solcher Aussagen wie die vorliegende. Sie folgert also: Der Herr hat gesagt: ihr sind die Sünden vergeben, die vielen, denn sie hat viel geliebt; – derhalben muß erst geliebt sein, alsdann folgt die Sündenvergebung.

Alle protestantischen Seelsorger erklären das Wörtlein „denn“, als heiße es „darum“. Ihr sind die Sünden vergeben, darum hat sie viel geliebt. Sie legten es so aus gemäß dem Zusammenhange, und um mit der römischen Kirche kurzen Prozeß zu machen. Wir brauchen aber der römischen Kirche nichts einzuräumen, sondern werden das Wörtlein „denn“ so auslegen, wie es der Grundtext mit sich bringt. Wir wollen dabei den mächtigen Trost hervorheben, welcher darin liegt, wenn wir bei

dem ersten Eindruck bleiben, welchen die Worte auf uns machen: Vergeben sind ihre Sünden, weil sie viel geliebt hat.

Wie verhält es sich denn damit?

Der Pharisäer also hatte dem Herrn an seiner Mittlerherrlichkeit Abbruch getan, indem er gedacht: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, von welcher Art dieses Weib ist. Er hielt ihn somit nicht einmal für einen Propheten, viel weniger für den Sohn Gottes und den Versöhner unserer Schuld, und verkannte also völlig die Ursache und den Zweck, weshalb der Vater den Sohn gesandt hatte. Er schätzte den Herrn gering, weil er sich von einer Sünderin hatte berühren lassen, und leugnete also dessen Sendung, daß er gekommen sei, zu suchen und selig zu machen das Verlorene. Dennoch hielt er sich für fromm und heilig. So warf er dem Herrn seine ganze Wohltat gleichsam ins Angesicht.

Die Sünderin dagegen erkannte den Herrn nicht allein als einen Propheten an, sondern auch als ihren Erretter, als den Gnadenspender. Sie verzagte nicht an seiner Gnade und Erbarmung. Sie machte sich zu ihm auf und bewies ihm ihre Dankbarkeit für ihre Errettung in einer Weise, wie sie es, den Umständen nach, nicht besser konnte. Das tat sie dem Teufel, dem zagenden Herzen, allem Sichtbaren zum Trotze. Sie verherrlichte den Herrn als einen solchen, der er wirklich war.

Der Herr wurde in seiner Ehre und in seinem Amte als Sünderheiland angetastet, und eine Sünderin wurde von einem Scheinfrommen angefochten, da sie doch nichts anderes tat als den Willen Gottes. Der Herr mußte hier die Ehre seines Mittleramtes aufrecht halten und konnte eine Angefochtene nicht verlassen, welche den Willen des Vaters tat, da sie zu ihm kam als zu ihrem Heilande.

Vor dem Pharisäer, vor den Gästen, vor den Menschen, die ihn umgaben, ja nach dem Herzen des Vaters konnte und wollte der Herr die Ehre seines Amtes nur so verherrlichen und die Sünderin ehren, wie sie ihn ehrte, indem er nämlich sagte: Weil sie viel geliebt hat, so sind ihr die Sünden, die vielen, erlassen. (Vergl. Ps. 106,30.31)

Dem Herrn gegenüber hatte die Sünderin keine Gerechtigkeit, aber gegenüber den Menschen, die gar nichts von Gerechtigkeit wußten, rechnet ihr der Herr ihre Liebe als Gerechtigkeit zu, oder eigentlich gesagt: sie sollte von dem Herrn dafür, daß sie ihn geehrt, alles haben, das Höchste, was er ihr geben konnte. Nein, das Auslösen des Haupthaars tut es nicht, die Tränen tun es nicht, nicht das Küssen oder Salben der Füße. Aber gegenüber dem Teufel, gegenüber einer scheinfrommen Welt, welche nichts davon versteht, daß die Sündenvergebung nur eine reine Tat der freien Gnade ist, sondern meint, daß die Sündenvergebung nur stattfinden kann, wenn man sich erst fromm gemacht, oder fromm betragen hat, soll es stehen bleiben, was der Herr hier zu verstehen gibt: Was schiltst du, o Pharisäer, diese Frau eine Sünderin? Was stößest du sie weg und forderst, daß auch ich sie wegstoße? Sie ist gerechter, sie ist frömmer als du; denn du erkennst mich nicht an als den, der die Macht hat, Sünden zu vergeben auf Erden, während sie mich als solchen erkannt hat; das hat sie mit der Tat bewiesen, sie hat geglaubt. Ich nehme sie darum auf, trotz der Menge ihrer Sünden. Ist sie doch zu mir gekommen! Sie hat mich berührt, sie hat es bewiesen, wie hoch sie von mir hält; darum sage ich dir: Vergeben sind ihr ihre Sünden, die vielen! Weil sie mich als ihren Erretter anerkennt, so soll sie auch die Bestätigung dessen haben, was sie sich von mir im Glauben versprochen hat, die Bestätigung der Vergebung ihrer Sünden, so viele ihrer auch sein mögen. Aus meiner Macht, welche du, Simon, nicht anerkennst, sage ich, daß sie von den vielen Sünden, die sie hatte, keine mehr hat, sie ist keine Sünderin mehr, ich vergebe ihr ihre Sünden. So gefällt es dem Herrn, der des Waschens und Küssens seiner Füße nicht bedarf, gegenüber dem Teufel und der Welt, für

einen Trunk Wassers, für das Waschen seiner Füße, einem das Himmelreich, die Seligkeit, Vergebung der Sünden zuzusprechen.

So bleibt denn beides wahr, und ist eine und dieselbe Wahrheit, einerseits: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, und andererseits: „So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein“.

Alles was im Reiche der Gnade geschaffen wird, kommt unter dieses Kreuzband: „Abraham glaubte Gott, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“, – und: „Ist Abraham, unser Vater, nicht aus den Werken gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?“ Der Herr vergibt umsonst, und soll es zum Trost sein, so heißt es: „Kaufet umsonst und ohne Geld“. Hinwiederum liebt er es, dieses „umsonst“ zu verbergen. Berühre mich, spricht der Herr, und gib mir deine Sünden, und hat man’s getan, so spricht er: Dafür sollst du deinerseits eine ewige Belohnung haben, ich gebe dir für deine Sünden, die du mir gegeben, das ewige Leben. Folge mir nach, spricht der Herr, und er zieht indes den so Angeredeten mit Macht ihm nach, darum läuft man, und ist man nun ihm nachgefolgt, so spricht er: Weil du das getan, so sollst du mit mir sitzen auf meinem Stuhle. Er findet in den Seinen immerdar ein Werk; er selbst hat’s freilich in ihnen gewirkt, jedoch vor Teufel und Welt, sowie vor dem eigenen zaghaften Gewissen heißt es: Weil du das getan hast, sollst du alles ererben, und ich will dein Gott sein.

Will man aber Zerknirschung bei sich selbst suchen, will man sich mit Gewalt oder Kunst Tränen auspressen, und also sich die Sündenvergebung verdienen, so wisse man: Sündenvergebung wird nicht verdient; denn was vergeben wird, wird vergeben *umsonst*.

Solches wissen alle die recht gut, welche die Vergebung der Sünden glauben; sie legen keinen Wert, weder auf ihre Tränen, noch auf ihr Zerknirschung. Bei ihnen gilt allein das Blut, allein die Tränen des Herrn; sollte ihre eigene Zerknirschung, sollte ihre Buße oder ihr Bußkampf, sollten ihre Tränen dabei etwas gelten, sie selber würden dies weit von sich werfen. Dennoch sind sie wahrlich zerknirscht, sie weinen Tränen im Gefühle ihres Verderbens, ihrer Untüchtigkeit, aber auch Tränen des Dankes; sie berühren den Herrn, halten ihn für den Mann, der ihnen die Sünden vergeben kann und will. Darum spricht nun der Herr vor Teufel und Welt, welche da sagen: Dieser da ist ein Sünder, jene eine Sünderin: Lasset diese gehen, er ist kein Sünder, sie keine Sünderin, sondern meine Heiligen sind sie. Und weil sie mich also für ihren Heiland gehalten, vergebe ich ihnen alle ihre Sünden, und wo ich vergeben habe, da sollt ihr mit eurer Anklage ferne bleiben.

So sei denn dies unser Trost aus dem Vernommenen, daß ihr, die ihr von Teufel und Welt übel angefochten werdet, trotz Teufel, Welt und verklagendem Gewissen, euch an Christum haltet, als den Tilger eurer Sünden. Dieses wisset, daß, obschon Teufel und Welt sagen: „Du darfst ihn nicht anrühren, denn du bist ein Sünder, eine Sünderin, du hast der Sünden zu viele“, – der Herr auch jetzt noch dieses euren Feinden zur Antwort gibt: Der da ist nicht ein Sünder, jene ist keine Sünderin; vielmehr hat er wie sie der guten Werke viele; darum sage ich euch: vergeben sind ihm und ihr die Sünden, die vielen! So speist der Herr Teufel und Welt ab, wenn sie die Seinen verklagen wollen, daß sie Sünder seien und keine Werke haben, – so hält er aufrecht die Ehre seines Amtes, welches darin besteht, daß er die Sünden austilgt, versöhnt, erläßt, vergibt, – um seines Namens willen, aus freier Güte.

Von solcher freien Güte soll aber die Welt, welche des Herrn Sünder, die aber dennoch seine Heiligen sind, verschmäht, und auch sein Mittler- und hohenpriesterliches Amt gering achtet, nichts haben; darum dreht der Herr nun alsbald das Wort um und schneidet mit der andern Schneide; er läßt darauf folgen – nicht: „wer wenig liebet, dem wird wenig vergeben“, sondern: *„welchem wenig ver-*

*geben wird, der liebet wenig".* Ihr fühlt es doch wohl, daß der Herr solches nach dem Verständnis des Menschen redet, den er vor sich hat. Dieser Mensch hielt dafür, daß ihm die Sünden vergeben waren. Es ging ihm aber, wie es mehreren Christen geht; er hatte wenig Sünden, dagegen viele Tugenden, und so war denn dies das Bedenken seines selbstgerechten Herzens: Ich bin ehrlich, keusch, fleißig gewesen, habe dieses, jenes unterlassen; so ganz schlecht bin ich also nicht, vielmehr kann niemand mir etwas nachsagen. Ohne Sünde bin ich freilich nicht, aber das ist auch niemand. Einem solchen Menschen wird doch Gott für seine Tugenden den Himmel aufschließen, er braucht der Vergebung der Sünden nicht, da er so viele Tugenden dagegen in die Waagschale legen kann. Ihm ist eigentlich nichts vergeben, darum hat er im Grunde nichts lieb als sich selbst. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es steht indes für solche das Wort der Schrift geschrieben: „Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibet in allem dem, was geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, daß er es tue". Und wiederum: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht. Unser Herr kommt". Der Pharisäer sollte es fühlen, weshalb er den Herrn so wenig, ja so gar nicht als Mittler, als Versöhner der Schuld, als Sohn Gottes geehrt.

Denkt nun jemand bei allem, was er gehört: O, möchte ich auch den Herrn lieben, wie jene Sünderin ihn geliebt! so antworte ich ihm: Laß deine Liebe darin bestehen, daß du es machst, wie die Sünderin. Darin kannst du es ihr freilich nicht gleich tun, daß du dem Herrn mit deinen Tränen die Füße wäschest, wohl aber darin, und das will der Heilige Geist mit diesem Evangelio, daß du trotz Teufel, Welt und deinem anklagenden Gewissen ihn vor der Welt anerkennest als den, wozu er von dem Vater gegeben ist, als den, der deine Sünden vergibt; so wirst du es auch alsbald von ihm vernehmen, und zwar aus seinem Worte heraus: Vergeben sind deine Sünden.

So tröstete der Herr die Sünderin. Ihr vernehmet es, meine Geliebten! der Herr sagt nicht zu ihr: „Weil du geliebt hast, so sind dir deine Sünden vergeben", sondern er sagt schlechtweg: *„Vergeben sind dir deine Sünden!"* Ach, wenn der Herr ihr ihrer Liebe wegen, ach, wenn er ihr um eines einzigen Werkes willen die Sünden vergeben hätte, wie würde die Frau so gar bald die Beute der Anfechtung geworden sein, nachdem sie den Herrn nicht mehr mit Augen sah! Welchen Weg hatte sie noch zurückzulegen, welche Erfahrungen von ihrem tiefen Verderben noch zu machen! O, wie deckt eben die Zucht der Gnade mehr und mehr einem das eigene Elend auf! Wie genau beginnt man es mit dem Gesetze zu nehmen, wenn man unter die Zucht des Heiligen Geistes gekommen ist! Wie lebt die Sünde eben da auf, wo man tiefer und tiefer auf die Bedeutung des Wortes hingeführt wird: „Du sollst nicht begehren!" Sie hätte später an allem verzweifeln müssen, hätte der Herr *auch zu ihr* gesagt: „Deine ersten Sünden sind dir vergeben, weil du viel geliebt hast!" Sobald sich alte Sünden wieder erhoben hätten, wie oft würde sie dann haben klagen müssen: Ach, hättest du die erste Liebe noch! Wie bald würde es ihr der Teufel vorgehalten haben: Du hast mit deinen Tränen dem Herrn etwas weisgemacht! Du hattest gar keine Liebe, darum ist es nichts mit der Vergebung deiner Sünden! Ja, welch ein Schrecken mag sie bereits befallen haben, da sie aus dem Munde des Herrn es vernahm, wie man ihr ihre Sünden vorwarf und sie von dem Herrn hatte fernhalten wollen! Aber dieses Wort: „Vergeben sind deine Sünden", in ihre Seele hineingesprochen durch den Herrn, mußte sie aufrichten und für die Ewigkeit trösten. Und o, wo der Herr solches sagt, da sitzt es tief im Herzen drinnen, und kein Teufel holt es wieder heraus. Ergreife dieses Wort, du trostlose, von der frommen Welt niedergehaltene, angefochtene Seele, es ist für dich! Was sagt es, das Wörtlein: „vergeben"? Schlage deinen Katechismus auf! Frage 56: „Was glaubst du von der Vergebung der Sünden?" Die Antwort lautet: „Daß Gott um der Genugtuung Christi willen aller meiner Sünden, auch der sündlichen Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden schenket, daß ich ins Gericht nimmermehr soll

kommen“. So erhielt die Sünderin Lebenstrost gegenüber Teufel und Welt, und für hernachmals auch Sterbenstrost.

Da sieh nun einmal recht, liebe Seele, welche Macht der Christus hat, den die Welt nicht anerkennen will, und welche Gnade Er in sich hat und erteilt.

Es sucht der Teufel dem begnadigten Sünder, der begnadigten Sünderin, die alten Sünden, die alten Hurereien und Unreinigkeiten vorzuhalten, um beide auf diese Weise von Christo abzuziehen. Halte du dich aber an das Wort: Vergeben sind deine Sünden, Es sucht der Teufel dir deine neuen Sünden, deine sündliche Art, Tag und Nacht vorzuwerfen und dich damit zu quälen, um dich von Christo abzuziehen. Wo dir denn deine sündliche Art es so heiß macht und sich durch nichts will austreiben lassen, da halte dich an das Wort: Vergeben sind deine Sünden! Es sucht der Teufel dir bange zu machen, du werdest deiner alten und neuen Sünden, deiner sündlichen Art wegen, schließlich bei Gott doch nicht in Gnaden aufgenommen werden; da halte du, angefochtene Seele, dich an das Wort: Vergeben sind deine Sünden!

Ist es für mich, steht es für mich da? fragst du. Gib mir ein Zeichen, einen Beweis, daß es auch für mich da ist! Begehrst du dieses Zeichen? Wohlan, ihr Zöllner und Missetäter, ihr Huren und Ehebrecher, ihr habt’s vernommen, daß euch, die ihr um eure Seligkeit bekümmert seid, das Himmelreich offen steht; ihr habt’s vernommen aus dem Munde des Herrn, daß Zöllner und Huren ins Himmelreich kommen. Machet euch auf mit der Sünderin, waget mit ihr den Sprung in die Tiefe der Gnade, – ohne Ihn gesehen zu haben; sprechet es aus mit dem Herzen, wenn ihr vernommen habt, welche Gnade für euch da ist: Er ist es, er ist mein Erretter! Eure Sünden, der Teufel, die scheinfromme Welt, euer verklagendes Gewissen, eure eigene Schande, alles das wird euch dabei wie Löwen im Wege stehen; aber durch diese Löwen hindurch! Sie liegen an der Kette! Zu dem Herrn hin!

Bekennen wir dort vor dem Herrn uns als Sünder, als Sünderinnen, bekennen wir den Herrn als unseren Heiland aufgrund seines Wortes vor Teufel und Welt, – das wird das Werk, das wird die Liebe sein, welche er von uns aufweisen wird gegenüber allen, die mit dem Gesetze kommen; – das wird unsere Dankbarkeit sein; die Tränen folgen da von selbst, die Salbe wird unwillkürlich gebracht. Bekennen wir ihn, so wie wir sind, mit Sünden und allem, ohne ein einziges Werk dem gegenüber zu haben, so spricht er in die Seele hinein, und wohl uns, wenn er bereits in unsere Seele hinein gesprochen: *Vergeben sind deine Sünden!*

Der Gott aller Barmherzigkeit gewähre euch allen durch seinen Heiligen Geist den ewigen Trost, die süße Ruhe, die wahre Freude, das Leben, die Seligkeit, die da ist in einem *ewig* geltenden Erlaß aller Sünden, welche der Gemeine Gottes erlassen werden und erlassen sind um der ewigen Gerechtigkeit willen, welche Christus gebracht hat.

Amen.